

Xavier Donath

Zurück zur Oberfläche

Das Senkloch in Habkern war 2005 das wohl heisseste Objekt im HRH-Gebiet. In zwei offenen Fortsetzungen sucht die SGH-Bern nach einer Verbindung zum tiefen Teil des FI. Gleichzeitig hat die SGH-Lenzburg einen Gang entdeckt, der zu einem zweiten Eingang führen könnte.

Die Eroberung der Lenzburg

Die Anreise am 6. August 2005 klappt wie ein Taktfahrplan: 6 Uhr bei Peter Balordi in Aarau, via Deitingen (Coffee), Münsingen (wo uns Scuro seine Bohrmaschine und ein paar Vorstoss-Schwerlasten deponiert hat), Pfisters und Habkern um 08:30 Uhr zum Senkloch. Es regnet leicht. Wir inspizieren zuerst mal die Schüttung des Baches: Der Ablauf mag nicht alles schlucken, ein Teil überläuft in die Doline. Da der Wetterbericht keine Gewitter, gar Wetterberuhigung angesagt hat, steigen wir um 09:30 Uhr ein.

In der Höhle tropft es im oberen Teil ziemlich. Wir finden den Weg ohne grossen Zeitverlust. Nur im Free Tibet muss ich kurz die Fortsetzung abchecken und auf dem Weg zu den Gegenanstiegsschächten krieche ich an der Sülzeröhre vorbei, während Pedro sie naserümpfend entdeckt. Am Fusse des 50-m-Schachtes deponieren wir die Abwaschbürste, die wir in Habkern erstanden haben, gegenüber des Schachtseiles in einer Spalte etwas über Kopfhöhe.

Auf dem Pässli entferne ich das Froschschacht-Seil, das es gemäss Scuro nicht mehr braucht. Da ich keinen Gabelschlüssel handy habe, belasse ich das kurze Zugangsseil und die Schachtseilaufhängung. Hauptsache wir haben uns noch ein langes Seilstück zum schlossern ergattert. Als Pedro nachgefolgt ist, lasse ich unseren Schleifsack für ihn stehen und steige mit dem Reserveseil weiter auf.

Auf den Zwischenboden über dem wackeligen Stalagmit hatte ich mit Lea Odermatt vor einer Woche zuerst mit dem Mast eine Länge hoch den trockenen Nebenschlot begutachtet. Eine Fortsetzung konnten wir nicht völlig ausschliessen, aber wir beschlossen, uns dem Hauptschlot zuzuwenden. Durch die Schlotform kam ein Mastensatz hier nicht in Frage. Als Anfänger in dieser Technik, damit beschäftigt, die Materialanordnung zu optimieren, kam ich nur schleppend voran. Meine Ankerabstände lagen noch unter einem Meter. Ich schaffte in gutem, trockenem, teils versinterten Fels rund 6 Meter.

Heute wollten wir diesen Schlot abschliessen. Als Pedro nachgekommen ist, stellen wir fest, dass unser Schleifsack auf dem Pässli liegen geblieben ist. Ich dachte, Pedro würde ihn schon sehen und mitnehmen – Pedro dachte, ich hätte ihn dabei.

Noch dümmere: unsere Descendeure sind in jenem Schleifsack. „Das persönliche Material gehört immer auf Mann.“ Wie wahr, Pedro. Also greife ich einen VP-Karabiner aus dem deponierten Schlossermaterial und seile ab. Seither sieht man dem abgeschliffenen Karabiner seine Verwendung an...

Als ich endlich zu schlossern beginne, sind schon über vier Stunden seit dem Einstieg ins Land, bzw. in die Höhle gezogen. Pedro hilft mir, die vielen Seilstückchen zu etwas brauchbarem zu verlängern. Der Akku der Maschine hat zeitweise etwas Kontaktprobleme, ansonsten zieht sich der Bohrer dank bärenstarken NiMH-Zellen fast schon von selbst in den Fels. Ich erreiche nach 3 Metern eine versinterte Nische und kann die Schlotdecke einsehen: Hier geht es nicht weiter. Also traversiere ich in den geräumigen Schlotteil um dort noch die Decke abzuklären. Von dort kommt auch offensichtlich das Wasser. Und siehe da! Nach dem Wechsel auf die andere Schlotseite und etwas höher steigen ist es eindeutig: ein horizontaler Gang führt weg!

Ich kann mit zwei Anker und Maillon ein Seil frei hängend am Gangansatz installieren und ziehe ein kurzes Seilgeländer in den Gang. Meine Aufstiegsroute richte ich mit etwas Akrobatik vollständig aus. Währenddessen friert Pedro unten gottsjämmerlich. Ich hatte versäumt, im warme Kleidung zu empfehlen. Trotzdem ist man bei dieser Arbeit froh, einen Kameraden in Sprechdistanz zu haben. Der Schlot, welcher sich später zu 28 Meter Höhe herausstellt, soll „Die Lenzburg“ heissen...

*Der Eingang des Foramen Ovale.
Aufnahme vom 22. Okt. 2005 von R. Siegenthaler.*



Der wegführende Gang ist ein Kluftgang von etwa einem Meter Breite. Eingangs kann man stehen, später muss man auf allen Vieren krabbeln. Der Boden besteht aus leicht feuchtem Lehm auf wohl fester Unterlage. In Nischen finden sich Tropfsteine. Alles noch unberührt, und vor allem: keine Messpunkte (gell Sabine...)! Nach rund 20 Meter kann man sich aufrichten und gelangt in einen nächsten Schlot, den ich auf 6 Meter Höhe schätze. Der Raum an seinem Fusse hat etwa 3 Meter Durchmesser und Lehmsülzeboden. Für die erste Länge kann man in diesem Schlot sicher den Mast verwenden. Oben könnte ein Gang im selben Stil weiter gehen...

Im neuentdeckten Gang lasse ich nur zwei mittlere und ein kurzes Seilstück zurück und seile mit dem übrigen Material ab. Mit Hilfe von Pedro, der das andere Seilende noch bei sich befestigt hat, kann ich mich etwa 3 Meter zur Umhängestelle auf der Höhe des wackeligen Stalagmiten hinüberziehen. Dort knöpfe ich das Ende ein. Der grosse Seilsack sollte einen Aufstieg problemlos erlauben.

Auf dem Rückzug nehmen wir wie von Scuro befohlen alles Material ausser Seile und den Mast mit. Das Abbürsten des Croll vor dem 50-m-Schachtaufstieg ist bei mir von zweifelhafter Wirkung. Angenehmer macht sich die Tatsache bemerkbar, dass man während des Aufstiegs des Kameraden schon mal das übrige Höhlenpuff und das Kombi putzen kann.

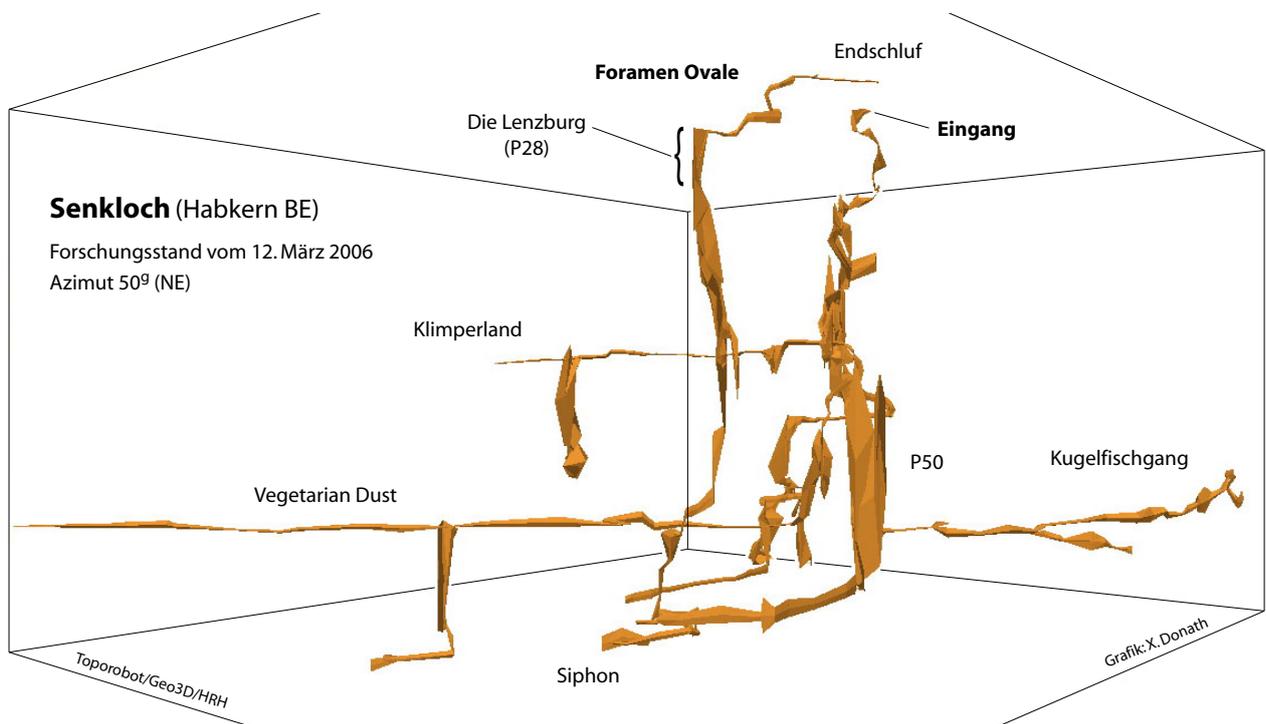
Über dem Free Tibet ist das Getropfe deutlich zurückgegangen. Nach 12 Stunden verlassen wir das Senkloch. Die grösste Schweinerei des Tages ist jedoch, dass an der Party in Sundlauenen die Spanferkel schon verschlungen sind. Dafür stösst unsere Entdeckung auf einhellige Begeisterung.

Zahnärzte im Senkloch

Am 13. August starte ich mit Pedro 7 Uhr in Aarau, fahren über Münsingen (Scuro's Bohrmaschine etc.) und steigen um 11 Uhr ins Senkloch ein. Wir wollen im letzte Woche gefundenen Abgang des Schlotes über dem Pässli vorstossen. Zusätzlich hat uns Scuro mit der Sicherung des wackeligen Stalagmiten im Schlot beauftragt. Dazu habe ich in der Bude eine 200 mm lange Welle mit 10 mm Durchmesser aus rostbeständigem Stahl zurechtgedreht.

Die Höhle führt deutlich weniger Wasser als letztes Mal. Beim Pässli nehmen wir den gelben Schleifsack mit Seilen und die blaue Masttasche mit, womit kein Material mehr dort deponiert ist. Auf dem Boden über dem wackeligen Stalagmit, wo auch der Mast auf uns wartet, rüsten wir das Material für die Sicherungsaktion.

Der Stalagmit ist recht sauber an seiner Basis gebrochen. Wir heben den ziemlich schweren Brummer von rund einem Meter Höhe ab und legen ihn hin. Dann bohre ich sowohl in die Basis als auch unten in den Stalagmiten möglichst zentrisch ein 10-mm-Loch von gut 100 mm Tiefe. Der Sinter erweist sich als äusserst hart. Damit mir die zweite Bohrung gut gelingt, hämmere ich vorgängig Unebenheiten vom Stalagmitenboden weg. Schliesslich müssen wir die Verbindungsstange in beide Bohrungen erst einmal einschlagen, um den Bohrstaub zu verdrängen. Erst jetzt gelingt das Aufsetzen des Tropfsteines. Die Bruchflächen passen natürlich nicht mehr so perfekt aufeinander, trotzdem steht er jetzt sicherer. Doch bei der Höhe und dem Eigengewicht des Stalagmiten würde die Stahlwelle einer grösseren Belastung nicht standhalten.



Den Mast nehmen wir zu 2-Elemente-Stücke auseinander und transportieren alles Material in den neuentdeckten Gang am Gipfel des Schlotes. Das erste Gangstück hat Mäander-Charakter, seine Breite erlaubt aber nur ein Kriechen auf lehmbedeckten Boden. Nach rund 20 Meter und einem Gangknick nach rechts gelangt man in einen kleinen Schlot. Eine Mastlänge reicht, um in 6 Meter Höhe in einen engen, aber rund 3 Meter hohen, trockenen Mäandergang abzustehen. Hier lassen wir den Mast zurück. Auf dem vielleicht 30 Meter langen Weg zur nächsten Gangstufe kommen wir an einem tropfenden Schlot vorbei. Hier führt ein leichter Luftzug schlotaufwärts. Bei Hochwasser ist dieser Schlot sicher aktiv. Eine Mastlänge würde für eine Abklärung reichen.

Entlang der Hauptfortsetzung ist der Mäandergang vom 6-m-Schlot bis zu einem Gangknick nach links sehr eng, dann erweitert er sich und es folgt die schon erwähnte, rund 3 Meter hohe Stufe. Während ich sie frei klettere, findet Pedro am Boden der Stufe rund drei, z.T. gut erhaltene Fledermausskelette, die er fotografisch festhält. Oben richte ich für die Stufe ein Seil ein und ziehe den Rest über einen kleinen Schacht hinweg in die Fortsetzung. Der Schacht ist etwa 4 Meter tief und hat einen feuchten Boden. Ein Abgang ist dort nicht ganz ausgeschlossen.

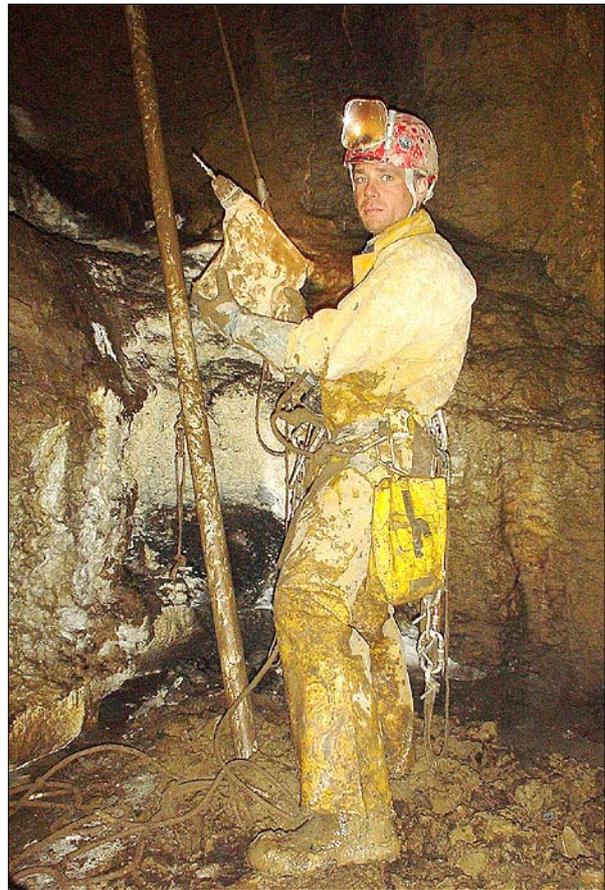
Die Hauptfortsetzung ist nun nur noch 2 Meter hoch. Es kommt uns aber ein frischer Luftzug entgegen. Doch nach 20 Metern endet der Gang abrupt in einer Erweiterung. Nur oben an der Decke führt ein niedriger Kriechgang weg. Nachdem ich mich mit Pedros Hilfe dort hineingelegt habe, kann ich nur zwei Körperlängen vorstossen, bis Geröll am Boden den Gang zu niedrig macht. Von diesem Gangende schießt Pedro noch ein paar Fotos, dann machen wir uns um 20 Uhr auf den Rückweg.

Um Mitternacht erblicken wir den klaren Sternenhimmel. Auf der Chromatte beschliessen wir bei Wein und Habkerner Alpkäse, den heute erschlossenen Gang Foramen Ovale zu nennen, über welches wir bei der Hinfahrt ausgiebig diskutiert hatten...

Fledermäuse im Überfluss

Am 22. Okt. 2005 steige ich mit Rolf Siegenthaler (SGH-Bern) kurz vor 11 Uhr ins Senkloch ein. Beim ersten, zweistufigen Schacht nach dem Skistock ersetzen wir das Schachtseil, weil beim alten der Seilmantel gerissen war. Beim 50-m-Schacht stellen wir fest, dass das Schachtseil wieder hinuntergespült wurde. Ich kontrolliere es beim Abseilen, kann aber keine schweren Schäden finden.

Auf dem Pässli sammelt Rolf die kläglichen Überreste des „Granny“-Skelettes ein, während ich mich für die Vermessung bereit mache. Ab Punkt 59/10=68/0 steige ich zeichnend entlang der Verwerfung hoch,



Xavier Donath vor dem P6 im Foramen Ovale.
Aufnahme vom 13. Aug. 2005 von P. Balordi.

während links von mir der Froschschacht in einem Schlot ausläuft. Nach 20 m öffnet sich die Verwerfung in den grossen Schlot. Bei der Pinkelstelle am Fusse des Schlotes findet sich eine Nische, die sowohl in den Froschschacht als auch in den grossen Schlot führt. Die folgende vertikale Messstrecke im Schlot (68/4) zeigt 28 m an. Rolf ist begeistert und schießt am Seil pendelnd Fotos. Der fossile Nebenschlot und der darunterliegende Schacht (mit dem wackeligen Stalagmit darüber) passieren wir unvermessen. Am Kopf des Schlotes findet Rolf Rudisten im Fels.

Im engen Mäandergang des Foramen Ovale, kurz vor der R4 (MP 68/13) befindet Rolf anhand von Fliessfacetten, dass das Wasser Richtung P28 geflossen sein muss. Am Fusse der R4 (MP 68/15) sammelt Rolf mindestens vier, z.T. gut erhaltene Fledermausskelette ein, eins davon mit einem Schädel beachtlicher Grösse und rezent. Oberhalb der R4, nach dem Verbindungsschächtlein (MP 68/17) findet er in einer niedrigen, feuchten Nische nochmals zwei schöne Skelette. Alle Funde wird Rolf an Michél Blant (SISKA) zur Bestimmung schicken. Im ganzen Foramen-Teil über der R7 fallen uns Weberknecht-Spinnen auf – die Erdoberfläche kann nicht mehr weit sein... Unseren letzten Messpunkt für heute malen wir am Gangende, wo der „Endschluß“ ansetzt (MP 68/20).

Fortsetzung auf Seite 49.

Senkloch, Fortsetzung von Seite 47

Rolf kriecht in den Deckenschluf und schiebt etwas Geröll (bis ca. faustgross) zur Seite. Dies führt ihn nach wenigen Metern in einen Quergang, wo von oben (links) ein Bächlein kommt (Ganghöhe ca. 50 cm, -breite ca. 80 cm) und in der Gegenrichtung in einem ca. 10 m tiefen Schacht fliesst. Die Fortsetzung bachaufwärts ist hinter einem kleinen Seelein (leeres Fässlein mitnehmen, um es auszuschöpfen). Im Bachbett finden sich eingeschwemmte Tannenzapfen! Für das Einrichten des Schachtes ist eine Bohrmaschine notwendig, da das Spiten unter den engen Platzverhältnissen denkbar unbequem wäre.

Nach gut 10 Stunden verlassen wir das Senkloch. Vom Pässli bis Gangende Foramen Ovale haben wir 117 m vermessen, 66 m davon im Foramen. Die Auswertung der Vermessung zeigt, dass der Endpunkt im Foramen Ovale nur 3 Meter unter der Eingangshöhe liegt!

Ein Endschluf ohne Ende

Nach dem Wintertreffen in Bern tuckere ich mit Rolf Siegenthaler am 5. Februar 2006 des Feinstaubes wegen mit 80 km/h nach Habkern. Rolf steuert zielstrebig auf zwei aufgetaute Stellen im Hang südwestlich des Senkloches zu. Sie liegen gut 50 Meter entfernt, auf gleicher Höhe wie der Eingang. Die eine

ist ein kluftartiger Schacht von einer Körpergrösse Tiefe, mit verfülltem Boden und ohne Luftzug. Die andere, ein paar Meter weiter südwestlich erweist sich als hoher, aber sehr schmaler Gang mit warmen (d.h. nach aussen führenden) Luftzug. Man kann sich vollständig in den Gangansatz stellen. Der offene Teil wird aber sofort sehr niedrig und wegen Blockwerk unpassierbar. Falls der Endschluf im Foramen Ovale auf diese Stelle zeigt, würde sich hier ein Grabversuch lohnen.

In der Endhalle des Foramen ziehen wir Pullover, Pontonnière und Sturmhaube an und legen uns in die niedrige, mit Wasserlachen durchsetzte Hauptfortsetzung des Endschlufs. Der starke Luftzug führt glücklicherweise warme Höhlenluft in unsere Vortossrichtung. Nach rund 25 Vermessungsmetern wird der mehrheitlich nach Osten führende Gang zu eng. Die Auswertung zu Hause zeigt, dass der Endpunkt 1 Meter über dem Höhleneingang liegt.

Auf dem Rückweg treffen wir im Free Tibet auf Scuro, Ritsch und Schorsch. Sie haben im Vegetarian Dust an Tiefe gewonnen und die Stauzone erreicht. Im Sporthotel berichten No und David, im Klimperland hätten sie über einen 40-Meter-Schacht einen verlehmen Gang erreicht, den es aufzugraben gilt. 